

The background of the entire page is a complex marbled paper pattern, likely a 'stone' or 'shell' marbling, featuring swirling, organic shapes in various shades of grey, black, and white. A rectangular text box with a double-line border is centered on the page.

DANIEL BRUCKNER
VERSUCH EINER BESCHREIBUNG
HISTORISCHER UND NATÜRLICHER
MERKWÜRDIGKEITEN
DER LANDSCHAFT BASEL



*Gedanken und Erläuterungen
des Verlegers zur Faksimileausgabe*

Lieber Subskribent,

ich begrüße Sie als Empfänger meines Faksimiledrucks und freue mich, Ihnen hier noch einiges über den Werdegang dieser Ausgabe und die Probleme, die sich mir bei ihrer Verwirklichung stellten, erzählen zu dürfen.

Was hat man von einem Faksimiledruck dieser Art zu erwarten? Der Verleger, der ein altes Druckwerk oder eine Handschrift einer weiteren interessierten Öffentlichkeit zugänglich machen will, steht zuerst einmal vor der grundsätzlichen Entscheidung, ob er diese Kopie (denn eine Kopie wird sie auch im günstigsten Falle immer bleiben) nach dem heutigen Aussehen und Zustand des Werkes ausrichten oder ob er die ursprüngliche, vom Hersteller bestimmte und gewünschte Form zum Maß seiner Arbeit nehmen soll. Unter den Verlegern solcher Nachdrucke wird es in dieser Frage immer zu einer grundsätzlichen Scheidung der Geister kommen, wobei aber keiner der Verfechter seiner Ansicht die absolute Wahrheit für sich beanspruchen darf.

Ich selber bin der Auffassung, daß das willkürlich im Laufe der Zeit Hinzugekommene, die Spuren der Zeit und der Abnützung, bei der Nachahmung eines in mehreren Exemplaren vorhandenen Druckwerkes nicht sklavisch übernommen werden sollte. Ganz abgesehen davon,

daß bei solchen gedruckten Buchausgaben jedes Exemplar sein ganz besonderes Schicksal hatte und daß dementsprechend die einmal mehr oder weniger gleichartigen Ausgaben ganz unterschiedlich aussehen, bin ich der Meinung, man solle ein Buch in seiner ursprünglichen Frische reproduzieren. Anders verhält es sich natürlich bei Handschriften, von denen ja jede ein Original eigener Prägung ist, selbst dann, wenn sie oft immer wieder abgeschrieben und in der Darstellung kopiert wurden.

Nun spielen allerdings bei solchen Überlegungen der Charakter des Werkes und die vorherrschenden Motive, die zur Reproduktion führten, eine bedeutende Rolle. Druckt man beispielsweise ein Werk in erster Linie seines kunsthistorischen Wertes wegen nach, dann wird man doch etwas anders vorgehen, als wenn die Vorlage künstlerisch weniger hochrangig, der Inhalt des Buches indessen bedeutend oder originell ist. Im ersteren Falle wird man eher versuchen, etwas von der Patina in die Reproduktion zu übernehmen, im zweiten Fall, in dem wir uns vorwiegend hier mit unseren «Merkwürdigkeiten» befinden, darf man sich an andere Kriterien halten. Hier haben wir es sozusagen mit einer Mischung dieser Überlegungen zu tun. Es gibt übrigens noch den weiteren und an sich häufigsten Fall, nämlich den, daß ein Werk ausschließlich seines wissenschaftlichen Inhalts wegen nachgedruckt

wird. Dann handelt es sich aber um einen gewöhnlichen Reprint, bei dem keinerlei ästhetische Maßstäbe angelegt werden. Außerdem wird ein Reprint in den meisten Fällen das erste Erfordernis eines Faksimiledrucks, nämlich die Reproduktion im Maßstab 1:1, nicht erfüllen.

Beim Bruckner'schen Werk steht die kulturhistorische Bedeutung eindeutig im Vordergrund. Es war zweifellos nicht der Ehrgeiz des Verlegers und Druckers Emanuel Thurneysen, ein typografisches Meisterwerk zu schaffen, er machte mit den ihm zur Verfügung stehenden Mitteln das Beste. Er druckte wacker Stück um Stück und verwendete immer wieder die gleichen Druckstöcke der Vignetten, was gut erkennbar ist. Einer einheitlichen Gestaltung des Werkes stand ohnehin die langsame Erscheinungsweise im Wege. Zwischen dem Erscheinen der ersten und der letzten Lieferung liegen ganze fünfzehn Jahre. Man kann sich leicht ausdenken, daß der Drucker und die Kupferstecher nicht in der Lage waren, immer wieder das gleiche Papier oder auch nur die gleichgeartete Druckerfarbe zu beschaffen. Zudem waren auch noch mehrere Stecher mit der Herstellung der Bilder beschäftigt, die wohl ihrerseits ihre Papiere von verschiedenen Quellen bezogen.

Es tat sich hier also für mich ein neues Problem auf. Sollte ich diese nichtgewollten Abweichungen, wie ungleiche Farbnuancen, verschieden

getöntes Papier, oder Papier von unterschiedlichster Dicke und Oberflächenstruktur, in meine Ausgabe übernehmen? Technisch wäre das heute ohne weiteres zu machen. Aber ich fände es doch grotesk, wenn man Mängel, die der Hersteller sehr gern vermieden hätte, der Originalität wegen nachahmen wollte. Eine solche Auslegung des Begriffs Faksimile, finde ich, wäre ein Mißverständnis. Ich lege das Werk mit bestem Bemühen so vor, wie es Thurneysen wohl auch gern getan hätte, wenn ihm dies möglich gewesen wäre.

Ich habe bis anhin den kulturhistorischen Wert der «Merkwürdigkeiten» bewußt stark hervorgehoben. Es ist jetzt an der Zeit, daß ich auf jenes Merkmal des Werkes eingehe, das ihm den unverwechselbaren Charakter gibt und es von den zeitgenössischen Büchern abhebt. Ich meine die Stiche, die von verschiedenen Kupferstechern mit unterschiedlichem Geschick nach den wundervollen, glücklicherweise in alter Frische erhalten gebliebenen Zeichnungen und Aquarellen von Emanuel Büchel angefertigt wurden. Sie erheben das Werk in den Rang der «Topographie» Herrlibergers.

Gerade die Reproduktion der Stiche gibt mir mannigfaltige Nüsse zu knacken. Es dürften Dutzende von Papiersorten verschiedenster Herkunft und Machart sein, die beim Original verwendet wurden. Einige haben sich gegenüber

den Witterungs- und Alterseinflüssen als sehr widerstandsfähig erwiesen, andere weniger. Ein Teil der Abbildungen hat eine Verfärbung ins Grünliche, ein anderer Teil mehr ins Braune erleben müssen. Dabei veränderten sich sowohl Farbe wie Papier, was zu ganz neuen vorherrschenden Farbtönen führte. Auch hier wieder die Frage: Was war einmal, was war gewollt, was hätte man anders, beispielsweise einheitlicher, gemacht, wenn man gekonnt hätte? Auch die Betrachtung vieler, in ganz unterschiedlichem Zustand sich befindender Ausgaben ließ darauf keine verbindliche Antwort zu. Es stand für mich von Anfang an fest, daß ich die Kompetenz zu einer gewissen Vereinheitlichung beanspruchen durfte. Ich werde in zurückhaltender Weise dort etwas Ordnung in die Sache bringen, wo eindeutig erkenntlich ist, daß Nachlässigkeit oder vielleicht auch mangelhaftes Können und fehlende Erfahrung die alleinige Ursache waren. Es kann nicht erwartet werden, daß ich zwei Seiten, die im Buch schief nebeneinander stehen, ebenfalls so reproduziere. Hingegen versage ich mir selbstverständlich jede Art von «Verbesserung» bei den Typen oder Stichen.

Am liebsten hätte ich alle Stiche nachstechen lassen, aber es gibt niemanden mehr, der eine solche Arbeit dieses Ausmaßes übernehmen könnte. Wir sind in diesem Falle auf moderne Reproduktionsverfahren ganz einfach angewie-

sen. Versuche mit Offsetdruck, Lichtdruck, Tiefdruck, Buchdruck haben letztlich ergeben, daß wir mit einem gepflegten, von einem Spezialisten ausgeführten Offsetdruck am nächsten an die ursprüngliche Wirkung der Stiche herankommen.

Ein ganz entscheidendes Charakteristikum des Kupferstiches ist allerdings die leichte Vertiefung, die beim kräftigen Druck auf die Kupferplatte entsteht und die oftmals noch durch zurückgebliebene Farbspuren unterstrichen wird. Diese Merkmale einfach nachzuahmen, würde uns leichtfallen, doch entspräche das wiederum nicht den oben dargelegten Prinzipien und unserer Auffassung vom Faksimiledruck. Da diese Ränder aber den Stichen meistens einen optischen Halt geben und damit auch unsere Reproduktionen nicht ganz verloren im Raum stehen, haben wir sie mit einer diskreten, als solche aber doch deutlich erkennbaren Blindprägung zu fassen versucht.

Zum Schluß noch etwas zur benützten Vorlage. Es steht mir das Exemplar der Zentralbibliothek Zürich zur Verfügung. Gerade der Umstand, daß diese Ausgabe sich in Zürich befindet, hat sein Gutes. Denn hier wurde sie begreiflicherweise viel weniger benützt als ein entsprechendes Exemplar in Basel. Es ist allerdings möglich, daß es in Basel wohlbehütete Ausgaben in Privatbesitz gibt, die die gut zweihundert Jahre aufs beste

überstanden haben, aber sie waren mir natürlich weniger gut zugänglich.

Ich übergebe nun das erste Stück mit den besten Wünschen der Öffentlichkeit, wobei ich hoffe, daß damit endlich der bedeutende Daniel Bruckner zum verdienten Nachruhm kommt und gleichzeitig alle an der Geschichte ihres Landes interessierten Basler zu einem wertvollen Kulturdokument Zugang erhalten.

Mit freundlichen Grüßen

Josef Stocker

Lieber Subskribent,

Meinen «Gedanken des Verlegers», die ich dem ersten Stück der «Merkwürdigkeiten der Landschaft Basel» beilegen ließ, möchte ich heute noch einige klärende Bemerkungen nachschicken. Sicher haben einige von Ihnen bereits bemerkt, daß mit den Seitenzahlen, mit der Paginierung, einiges nicht in Ordnung ist. So folgt beispielsweise auf die Seite 81 die Seite 42, allerdings läuft der Text absolut richtig weiter. Ähnliche Unregelmäßigkeiten werden Ihnen auch bei kommenden Bändchen hin und wieder begegnen. Zu erklären ist die Sache leicht. Es handelt sich hier um nichts anderes als um gewöhnliche Druckfehler, die man in der Werkstätte von Emanuel Thurneysen vor der Drucklegung übersehen hat. Sie sehen, daß schon damals der Druckfehlerteufel seine Finger kräftig im Spiele hatte.

Nach Auslieferung des zweiten Stückes hat man mich vereinzelt angefragt, weshalb die neue Lieferung die Numerierung nicht mehr trage. Ich habe mir seinerzeit gründlich überlegt, ob ich tatsächlich jedes der 27 Stücke jeweils wieder mit der entsprechenden Nummer versehen soll, und ich bin zur Ansicht gekommen, daß dies eigentlich wenig Sinn habe. Indessen wird jedesmal dann die Nummer wieder auftreten, wenn der Verlag irgendwelche Änderungen oder Ergän-



Bibliophile Drucke
von Josef Stocker
Postfach 66
8953 Dietikon-Zürich
Schweiz/Suisse/Switzerland
Telefon 051/88 44 44

An die Subskribenten
der "Merkwürdigkeiten der
Landschaft Basel"

8953 Dietikon, im Oktober 1970

Sehr geehrter Subskribent,

mit dem beiliegenden Bändchen wird unser Faksimiledruck der "Merkwürdigkeiten der Landschaft Basel" abgeschlossen. Es war seinerzeit für uns ein grosses Wagnis, ein derart umfangreiches Werk in dieser anspruchsvollen Form herauszugeben. Umso grösser war unsere Freude, als wir bald einmal ein Interesse für das Werk feststellen durften, das in seinem Ausmass auch unsere optimistisch gefärbten Erwartungen weit übertraf. Heute, im Zeitpunkt der Vollendung der Ausgabe, ist nur noch eine kleine, kaum erwähnenswerte Anzahl von Exemplaren für den Verkauf vorhanden, so dass also in absehbarer Zeit nicht nur die Originalausgabe, sondern sogar die Faksimileausgabe zu den Raritäten gehören wird.

Wir danken allen Subskribenten für ihr Interesse und für ihre direkte und indirekte Mitwirkung beim Bekanntmachen der Ausgabe recht herzlich. Sie alle warten nun auf den Kommentarband. Hiezu möchten wir noch einiges bemerken. Der ursprünglich vom Verlag vorgesehene Kommentar ist von den beiden Herausgebern im Laufe der Zeit erheblich erweitert worden. Im Verlaufe der Vorbereitungen zeigte sich bald, dass wir die wohl einmalige Chance hatten, ein Werk zu schaffen, das in seiner Bedeutung einer grossangelegten Kulturgeschichte Basels im 18. Jahrhundert gleichkommen wird. Es stehen uns derart hervorragende Fachleute für die einzelnen Gebiete zur Verfügung, dass wir die Gelegenheit wahrnehmen und ein Buch herausgeben wollen, das auch ausserhalb der Faksimileausgabe grosses Interesse findet. Dies alles wird nun aber erheblich mehr Zeit in Anspruch nehmen. Wir müssen Sie deshalb um Verständnis dafür bitten, dass der Band noch einige Zeit auf sich warten lassen wird. Im Frühjahr 1971 werden wir Sie ausführlicher über unsere Pläne unterrichten können.

Mit freundlichen Grüssen

Bibliophile Drucke von Josef Stocker
Dietikon-Zürich

A. Trachsler